

A detailed oil painting of Anna Caterina Gonzaga, an Italian noblewoman. She is depicted from the chest up, wearing an elaborate white lace ruff collar and a heavily jeweled necklace with pearls, rubies, and diamonds. Her hair is styled in an updo with pearls. The background is dark and indistinct.

Elena Taddei

Anna Caterina Gonzaga

Erzherzogin von Österreich,
Landesfürstin von Tirol und
Klosterstifterin



TYROLIA

Elena Taddei

Anna Caterina Gonzaga

(1566–1621)

Erzherzogin von Österreich,
Landesfürstin von Tirol und
Klosterstifterin

Tyrolia-Verlag • Innsbruck-Wien

Inhalt

Einleitung	6
Familienkörper – Dynastie – Haus	11
Der mantuanische Familienkörper	13
Die Eltern	13
Die Kinder im mantuanischen Familienkörper	21
Netzwerke des mantuanischen Familienkörpers	26
Der geliebte Bruder	32
Der Habsburgische Familienkörper	38
Der Ehemann	40
Die neue Fürstin im Innsbrucker Hofkörper	45
Hochzeit und Hofentourage	45
Das Innsbrucker Hofleben	54
Die Töchter des Erzherzogspaares	59
Der Hof der Witwe	71
Die Versorgung der Witwe und der jungen Erzherzoginnen	77
Der fürstliche Körper in Bewegung	81
Der Familienbesuch	83
Dynastische Reisen mit Erzherzog Ferdinand	88
Politische Reisen als Witwe	90
Badereisen	93
Wallfahrten	99

Der fromme Leib und der religiöse Körper	104
Der gepeinigte, fromme Leib	104
Die Klostergründungen	117
Netzwerke und Handlungsspielräume einer Stifterin . .	129
Der fürstliche Leib in der Frühen Neuzeit	140
Die Pflege des fürstlichen Leibes	142
Das Sprechen über Leib und Schmerzen	155
Tod und Memoria	163
Schlussbetrachtung	171
Anmerkungen	174
Abbildungsverzeichnis	185
Archivalien	187
Literatur	188

Einleitung

Am 3. August 2021 jährt sich zum 400. Mal der Todestag von Anna Caterina Gonzaga (mit geistlichem Namen Anna Juliana), zweite und nach der berühmteren Philippine Welser nun auch standesgemäße Ehefrau Erzherzog Ferdinands II. Die junge Italienerin ist wenig erforscht und stets im Schatten der „Ehefrau ‚zur Linken“¹ geblieben. Dabei hat die Tochter des Herzogs von Mantua während und vor allem nach ihrer Verheiratung mit dem wesentlich älteren Bruder ihrer Mutter mehr zum Einfluss und zur Erinnerungskultur (*Memoria*) sowohl ihrer Herkunftsfamilie als auch des angeheirateten habsburgischen Familienkörpers beigetragen als die Augsburger Patriziertochter.

Gerade diese Handlungsmöglichkeiten, die Einflussnahme und Entscheidungsgewalt der nach Tirol verheirateten Fürstentochter sollen hier entlang des frühneuzeitlichen Konzepts des *Körpers* aufgezeigt werden. Mit Körper (lat. *corpus*) ist sowohl eine zusammengehörende Masse, ein Modell oder Konstrukt (Familie, Verwandtschaft, Herrschaft, Netzwerk, Glaubensgemeinschaft) gemeint als auch der Leib, also die Spielfläche von Erlebnisfähigkeit und Erfahrung eines Lebewesens.²

Der deutsche Historiker Ernst Kantorowicz hat bereits 1957 am englischen Beispiel die Theorie der zwei Körper des Königs herausgearbeitet. In seiner Studie *The King's Two Bodies* (dt. Die zwei Körper des Königs) hält er fest, dass der König einen natürlichen, sterblichen und einen politischen, unsterblichen, in jedem neuen König weiterlebenden Körper besitzt.³ Kantorowicz' These der beiden Körper des Königs kann auch auf die Mitglieder adeliger Familien und auf fürstliche Frauen der Frühen Neuzeit erweitert werden. Die natürlichen Körper von Männern und Frauen aus den regierenden

Dynastien waren das Kapital des übernatürlichen, politischen Körpers der Familie, der unvergänglich war und in der jeweils nächsten Generation weiterlebte. Man unterschied somit bereits im Mittelalter zwischen der öffentlichen Funktion (König, Landesherr, Fürstin, Äbtissin) und der Person, die diese Funktion ausübte.

Der natürliche und der politische Körper bedingten einander und die Bedeutung des einen und anderen drückte sich in der Sorge um die Gesundheit ebenso aus wie um die Frage nach dynastisch sinnvollen Heiratsverbindungen und Karrierewegen. Die Tatsache, dass spätestens an der Wende vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit die einzelnen Dynastien über einen festgelegten, wenn auch dehnbaren räumlichen Herrschaftsbereich verfügten, führte zur Festigung des Familienkörpers mit einem Oberhaupt als Entscheidungsträger über jedes Familienmitglied, welches als „Humanressource“⁴ in einem für den dynastischen *corpus* gewinnbringenden Bereich eingesetzt wurde.⁵

Diese Aspekte sollen am Beispiel von Anna Caterina Gonzaga, Erzherzogin von Österreich, Stiftsgründerin und Regelschwesterpriorin mit dem Namen „Anna Juliana“, näher beleuchtet werden. Dabei gilt es zu fragen, wie die Herzogstochter aus Mantua für ihren Familienkörper und nach ihrer Verheiratung für die habsburgische Dynastie eingesetzt wurde. Wie brachte sie sich selbst ein, welche Einflüsse nutzte sie für ihren Familienkörper? Welche Handlungsmöglichkeiten boten sich ihr als „fremder Fürstin“? Mit welchen Strategien festigte sie den mantuanischen Familienkörper und band ihn enger an das Kaiserhaus? Mit welchen Mitteln etablierte sie eine unsterbliche *Memoria*, eine über ihren Tod hinaus anhaltende Erinnerung? Wie arbeitete ihr biologischer Körper für den jeweiligen Familienkörper? Wie sprach sie über ihren Leib und seine Unzulänglichkeit als dynastische „Humanressource“?

Die Arbeit betrachtet zunächst den mantuanischen Familienkörper als Ausgangspunkt für die Entwicklung der zukünftigen

Erzherzogin. Über den habsburgischen Familienkörper, in den sie durch die Heirat mit Erzherzog Ferdinand II. eintrat, werden verschiedene weitere Unterasspekte beleuchtet, wie der Hofkörper und der Körper in Bewegung. Mit dem Abschnitt über den gepeinigten Körper wird eine Entwicklung vom gezüchtigten Leib zum geistlichen Körper der klösterlichen Institutionen nachgezeichnet. Schließlich stehen der im Dienste des Familienkörpers funktionierende oder eben versagende Leib und das Sprechen darüber sowie der den Tod überdauernde Körper im Fokus des letzten Abschnittes.

Kenntnisse über den dynastischen Körper und den Leib von Fürstinnen und Fürsten gewinnen wir zumeist aus zwei Quellengruppen, die auch der vorliegenden Arbeit zugrunde liegen: fürstliche Korrespondenzen und Gesandtenberichte. Erstere finden wir, von Anna Caterina handgeschrieben, in großer Anzahl im Staatsarchiv von Mantua. Dem Trend der Zeit entsprechend, verfasste sie nach ihrer Verheiratung zumindest einen Brief pro Woche an ihre Familie. Der Hauptadressat ist ihr Bruder, wenn auch Schreiben an ihre Mutter, ihren Vater und an die Schwägerin und Neffen nicht fehlen. Sinn und Zweck der höfischen Briefkultur war es, den Kontakt, das Band und zugleich die emotionale Bindung zu einem anderen Hof kontinuierlich aufrecht zu erhalten und zu stärken. Deshalb enthalten fürstliche Schreiben nicht immer bewegende Neuigkeiten. Oft wurde darin „nur“ dem Gegenüber das eigene Wohlergehen versichert oder über Gesundheit und Krankheit gesprochen, begrüßt und beglückwünscht (Neujahr, Geburt, glückliche Heimreise), gegebenenfalls kondoliert und der Austausch von kulturellen Gütern angekündigt oder erbeten. Neben den Ehrschreiben, mit denen man sich vorrangig in Erinnerung halten wollte, gab es Bitt- und Rekommandationsschreiben. Damit erbat man sich Fürsprache und Unterstützung, oft für Dritte, für die die Bittsteller*innen gleichzeitig bürgten.⁶

Die zweite Gruppe der schriftlichen Quellen stammt von Personen, deren Aufgabe es war, Informationen einzuholen, Verhandlungen zu führen und Entwicklungen in der Fremde durch die Brille der eigenen (natürlich aber von Stereotypen und Vorurteilen geprägten) Weltanschauung zu beobachten. Gesandte und Diplomaten verfassten oft täglich Berichte, überbrachten selbst Schreiben und nicht selten auch Geschenke, weshalb sie gleichzeitig auch Träger bzw. Überbringer von materiellen Kulturgütern waren.

Die vorliegende quellenbasierte Untersuchung bedient sich der reichen Forschungsliteratur der letzten Jahre zum kulturellen Austausch, zu den religionspolitischen Entwicklungen im Rahmen der Glaubensspaltung des 16. Jahrhunderts, zu den Konzepten von Gesundheit und Krankheit sowie den Diskursen über Eigen- und Fremdwahrnehmung. Zur Person Anna Caterinas selbst gibt es neben drei hagiografischen Biografien⁷ und einigen Lexikoneinträgen⁸ vor allem Untersuchungen zu besonderen Aspekten ihres Lebens als Tiroler Landesfürstin und als Klostergründerin.⁹

Familienkörper – Dynastie – Haus

Wenn das frühneuzeitliche Individuum der Adelsgesellschaft seinen Leib in den Dienst des politisch-dynastischen Körpers stellen musste, so stellt sich die Frage, was unter einer Dynastie verstanden wurde und wer genau zu diesem Familienkörper gehörte.

Als Dynastie wurde eine (meist hochadelige) fürstliche Familie bezeichnet, die ein Territorium erblich besaß und/oder nach einem rechtlichen Anspruch die Herrschaft darüber ausübte. Ähnliche Begriffe waren seit der Frühen Neuzeit „Haus“ (lat. *domus, casa*) oder „Familie“ (lat. *familia*). Die Dynastie charakterisierte sich einerseits durch ihre von den Blutsbanden definierte In-sich-Geschlossenheit und durch eine strenge Hierarchie, in der sich das Individuum den Interessen des Familienoberhauptes oder allgemein dem Wohle der Dynastie beugen musste; auf der anderen Seite konnte ein Haus nur durch eine Vernetzung und Verflechtung mit anderen Dynastien bestehen, was zu einer engen Verwandtschaft unter den dominierenden europäischen Häusern führte. Dabei verbanden sich aufeinanderfolgende Generationen einzelner Linien eines Hauses (z. B. die *Casa de Austria*) immer wieder und stärkten dadurch das Gesamthaus, während der biologische Körper der Mitglieder an diesen Nahverhältnissen oft physischen und psychischen Schaden nahm. So waren Ehen zwischen Vettern und Cousinen oder wie im vorliegenden Fall zwischen Onkel und Nichte nicht selten. Die Dynastie garantierte durch ihr Erbfolgerecht die Legitimität ihrer Mitglieder und die Kontinuität in der Herrschaftsausübung zumeist durch ein männliches Familienmitglied.¹⁰ Fehlte dieses, weil die Kernfamilie, also das Fürstenpaar, – trotz Disziplinierung und kluger Heiratspolitik – keine männlichen Nachfolger hervorbringen konnte, so musste das

Gesamthaus für einen Ersatz, für die Schließung der dynastischen Lücke sorgen.

Zur dynastischen Familie gehörten neben der Kernfamilie (Eltern/Kind) auch alle anderen Blutsverwandten (unverheiratete/verwitwete Geschwister, Onkel/Tanten), aber ebenso die angeheirateten Verwandten. Jede dynastische Eheschließung ermöglichte eine neue Netzwerkbildung mit all ihren Vorteilen für Patronage und Handlungsspielraum (*agency*).

Der mantuanische Familienkörper

Die Eltern

Anna Caterina wurde am 17. Januar 1566 in Mantua als zweite Tochter des regierenden Herzogs Guglielmo III. Gonzaga und dessen Frau (E)Leonore(a),¹¹ Erzherzogin von Österreich, geboren.

Ihr Vater Guglielmo (1538–1587) war der zweitgeborene Sohn von Federico II., der 1530 von Kaiser Karl V. den ersehnten Herzogstitel für das Fürstentum Mantua bekommen hatte, wodurch die Dynastie der Gonzaga auf Augenhöhe mit den benachbarten und verschwägerten Este, den Herzögen von Ferrara, Modena und Reggio, stand. Als Zweitgeborener wurde Guglielmo – nach Familientradition und im Sinne der Nützlichkeit für den dynastischen Körper – für eine geistliche Laufbahn bestimmt und dementsprechend ausgebildet. Als sein älterer Bruder Francesco jedoch bereits 17-jährig bei einem Jagdunfall starb, rückte Guglielmo in der Nachfolge im Herzogtum Mantua und in der Markgrafschaft Montferrat, einer Erbschaft seiner Mutter Margherita, nach. Da er erst zwölf Jahre alt war, stand er zunächst unter der Vormundschaft der Mutter und seiner beiden Onkel, des Kardinals Ercole Gonzaga und des kaiserlichen Statthalters Ferrante Gonzaga. Guglielmo war als Thronanwärter nicht nur zu jung, sondern auch körperlich scheinbar ungeeignet. Er hatte einen angeborenen Buckel, der eine Schulter auffällig höher als die andere zeigte. Selbst wenn ihn dies nicht beeinträchtigte, schürte sein von der Norm abweichendes Erscheinungsbild die Kritik, dass sein Leib für den Erhalt des Familienkörpers ungeeignet sein könnte. Zunächst wurde befürchtet, dass sich keine passende Heiratskandidatin finden würde und wenn doch, bestand die – zeitgenössische, aber unberechtigte



Abb. 2: Guglielmo Gonzaga, Herzog von Mantua und Montferrat

– Vermutung, dass diese Deformation der Wirbelsäule seine Zeugungsfähigkeit beeinträchtigte, wodurch der Fortbestand der Linie gefährdet wurde. Im Verständnis der Zeit waren nämlich Schönheit und Makellosigkeit mit Gesundheit und Reproduktionsfähigkeit gleichzusetzen. Die vormundschaftliche Regierung hatte daran gedacht, die Herrschaft dem in Frankreich sesshaft gewordenen jüngeren Bruder Ludovico oder sogar dem Jüngsten, Federico, zu gegebener Zeit zu übergeben. Doch Guglielmo setzte sein Geburtsrecht durch und wurde 1559 Herzog des zum italienischen Teil des Heiligen Römischen Reiches gehörenden Mantua und Markgraf (ab 1574 Herzog) von Montferrat.

Dieser Herrschaftsbereich aus der Erbschaft der weiblichen Linie der Gonzaga wurde auch vom benachbarten Herzog von Savoyen begehrt und war aufgrund von Unabhängigkeitsbestrebungen

schwer zu halten. Guglielmo konnte das Montferrat schließlich nur mit Hilfe seines fähigen Veters, Vespasiano Gonzaga, Herzog von Sabbioneta, halten, bis es nach der Kapitulation der rebellierenden Bevölkerung 1571 von Kaiser Maximilian II. den Gonzaga eindeutig zugeschlagen wurde. Die notwendige Unterstützung für die Festigung seines Herrschaftsgebietes erhielt Guglielmo nicht nur als kaiserlicher Lehensnehmer, sondern auch aufgrund seiner Verbindung zur *Casa de Austria* durch die Heirat mit der jüngeren Kaiserschwester Leonore im Jahr 1561. Diese Verbindung hatte die Beziehungen zum Kaiserhaus erneuert, nachdem die Ehe des erstgeborenen Francesco mit einer anderen Tochter Kaiser Ferdinands I., Katharina, durch den frühen Tod des Ehemannes beendet worden war.¹² Die junge Witwe, die aufgrund von Guglielmos physischer Konstitution nicht bereit war, – wie zeitüblich – den nächsten Thronfolger zu heiraten, kehrte nach Wien zurück und wurde von ihrem Vater zur Absicherung der Verbindung mit Polen als „Ersatz“ für ihre frühverstorbene Schwester Elisabeth mit Sigismund II., König von Polen, verheiratet.

Sobald Guglielmo mündig wurde und in Mantua die Nachfolge antrat, bemühte sich Kaiser Ferdinand I., der Meister der Familienpolitik, mit einer neuen Verbindung den oberitalienischen Reichsvasallen wieder an sich zu binden. Einige der Töchter des Kaisers wünschten aber unverheiratet zu bleiben und hatten aufgrund der negativen Beispiele vom Eheleben ihrer älteren Schwestern auch Grund dazu. Mit Hilfe der bereits nach Bayern verehelichten Tochter Anna konnte Kaiser Ferdinand I. schließlich Leonore zur Eheschließung mit dem buckeligen Guglielmo Gonzaga bewegen. Diese fand am 26. April 1561 im Castelnuovo in Mantua, von mehrtägigen Festen, Turnieren und Banketten umrahmt, statt.¹³ Im Zuge seiner Vermählung stellte Guglielmo das Ansuchen, vom Kaiser mit den Titeln „Altezza“ und „Serenissimo“ ausgezeichnet zu werden, dem jedoch vorerst nicht stattgegeben wurde. Erst die

Vermählung seiner Tochter Anna Caterina mit einem Erzherzog aus dem Haus Habsburg sollte ihm diese ersehnte Auszeichnung bringen.

Die Befürchtung der mantuanischen Verwandten, Guglielmo wahrscheinlich von einer Form der Knochentuberkulose deformierter Leib könnte seine Fähigkeit, die Nachfolge zu sichern, beeinträchtigen, bewahrheitete sich nicht. Ein Jahr nach der Eheschließung kam der einzige Sohn und Nachfolger Vincenzo (1562–1612) zur Welt. Ihm folgte 1564 die älteste Tochter Margherita (1564–1618) und 1566 schließlich Anna Caterina. Zwar war im Zeitalter hoher Kindersterblichkeit die Sicherung der dynastischen Kontinuität durch einen einzigen Sohn gewagt, wie Guglielmo selbst erfahren hatte, doch nach der Geburt der zweiten Tochter und nachdem zwei Jahre lang keine Anzeichen einer weiteren Schwangerschaft erkennbar waren, rang die für ihre Frömmigkeit bekannte Leonore ihrem Ehemann ein Keuschheitsgelübde ab. Der Entscheidung, fortan gottgefällig in Enthaltbarkeit zu leben, hat Guglielmo allem Anschein nach zugestimmt, wenn sich auch dadurch die augenscheinlich schwierige Ehebeziehung zur unbeugsamen und – wie noch zu zeigen sein wird – ungehorsamen Kaiser-tochter weiter verschlechterte.

Erzherzogin Leonore von Österreich (1534–1594) war das achte von fünfzehn Kindern des Kaiserpaars Ferdinand I. und Anna Jagiello. Wie später bei ihrer Tochter Anna Caterina hielt ein geistlicher Biograf¹⁴ Leonores Leben in hagiografischer Manier fest. Darin betonte er ihren Wunsch, Nonne zu werden, bzw. ihre Ablehnung gegenüber protestantischen Heiratskandidaten. Wenn auch die Intention dieser Biografie offensichtlich ist, so enthält sie dennoch Hinweise zu Leonores Aufwachsen in Innsbruck zusammen mit einigen ihrer Geschwister. Mit 27 Jahren, einem hohen Heiratsalter für die damalige Zeit, ließ sie sich von ihrer Schwester Maria schließlich überreden, in die Ehe mit Guglielmo Gonzaga

einzuwilligen, während ihre Schwestern Helena, Magdalena und Margarethe, mit denen sie in Innsbruck ihre Kindheit und Jugend verbracht hatte, tatsächlich ein geistiges Leben im neu errichteten Damenstift in Hall in Tirol wählen durften. Anders als zeitüblich, feilschte Guglielmo Gonzaga nicht um eine jüngere Erzherzogstochter, sondern nahm dankbar die angebotene „reife“ Braut, die seine Beziehungen zur *Casa de Austria* stärken sollte. Trotz seines „unvollkommenen“ Körpers und der nicht mehr jungen Braut wurde die dynastische Linie fortgeführt, weshalb er aus Dankbarkeit für die erfolgreichen Schwangerschaften der doch schon „älteren“ Ehefrau die Gründung der Basilika zur hl. Barbara, die sein Prestigeprojekt werden sollte, anging.

Leonore war ihren Kindern nicht nur bei der Übernahme von Regierungsgeschäften während Guglielmos Abwesenheit oder in der den Fürstinnen eigenen Funktion als Landesmutter ein markantes Vorbild. Sie pflegte intensiv die Beziehungen zu ihrem habsburgischen Familienkörper, reiste einige Monate nach der Geburt des Thronfolgers Vincenzo nach Innsbruck, um die Schwestern und den Vater zu besuchen, behielt in der Erbauungslektüre ihre deutschen Texte und erbat sich von den Gesandten regelmäßige Berichte von „zu Hause“. Der Kontakt mit den jüngeren Schwestern Barbara und Johanna intensivierte sich, als diese im Rahmen ihrer beiden Eheschließungen im November 1565 nach Mantua kamen und dann zu den jeweiligen Ehepartnern weiterzogen. Leonore war in Ferrara bei der Heirat ihrer Schwester Barbara mit Alfonso II. d'Este und in Florenz bei der Vermählung Johannas mit Francesco de' Medici zugegen.

Seit ihrer Ankunft in Mantua setzte sich Leonore für die Etablierung der Jesuiten in dieser Stadt ein und leistete jahrzehntelange Überzeugungsarbeit beim Herzog, die schließlich in die Ansiedlung dieses Ordens mündete. Das Gleiche sollte ihre Schwester Barbara wenig später in Ferrara erreichen.

Als 1575 in Mantua die Pest ausbrach, bemühte sie sich um die Versorgung erkrankter Mädchen in der *Scuola delle povere fanciulle*; ihre Schwester Barbara hatte in Ferrara nach dem Erdbeben von 1570 eine ähnliche karitative Institution für verwaiste Mädchen gegründet (*Conservatorio delle Orfane di Santa Barbara*). Es folgten weitere Stiftungen Leonores für „gefallene“ bzw. schlecht verheiratete oder misshandelte Frauen. Vielleicht kann aus dieser Stiftung nicht nur ihr karitativer Charakterzug, sondern auch ihre Abneigung gegenüber der eigenen „aufgezwungenen“ Verheiratung herausgelesen werden. Auf ihr Betreiben wurde 1581 das Kloster der hl. Maria Magdalena, ein Klausur- und Rückzugsort, gegründet.

Während die beiden Töchter Margherita und Anna Caterina dem mütterlichen Vorbild folgten, blieb der Sohn Vincenzo Leonores Sorgenkind. Mit seinem lebenslustigen Naturell prallte er oft gegen die Verslossenheit des Vaters und das fromme Leben der Mutter. Als es darum ging, den Thronfolger gewinnbringend zu verheiraten, war die Erzherzogin aus Gründen der Familienehre maßgeblich an der Ablehnung der Heiratskandidatin aus der Dynastie der Medici beteiligt, nachdem ihre Schwester Johanna durch die Bevorzugung der Mätresse des Herzogs von Florenz des Öfteren öffentlich gedemütigt worden war. So wandte sich die Dynastie der Gonzaga zunächst an die Erbtochter aus dem Hause Farnese und erst in einem zweiten Anlauf kam es zur Verschwägerung mit dem Haus Medici.

Als Guglielmo 1587 starb, fügte Leonore ihrem Titel *duchessa di Mantova* (Herzogin von Mantua) als Zeichen ihrer Herkunft den Zusatz *nata arciduchessa d'Austria* (geborene Erzherzogin von Österreich) hinzu und baute durch eine Erneuerung ihres Keuschheitsgelübdes einer neuen Heiratsverbindung vor. Ihr Biograf Folcario beschreibt ihr devotes Leben und hebt das strenge Fasten, die Geißelungen und die zahlreichen Frömmigkeitsübungen sowie



Abb. 3: Erzherzogin Leonore von Österreich, Herzogin von Mantua

eine Wallfahrt nach Loreto 1592 hervor. Es ist wahrscheinlich, dass sie diese religiösen Praktiken auch vor ihrer Witwenschaft pflegte und ihren Töchtern, die ähnliche Frömmigkeitsrituale ausleben sollten, auch darin ein Vorbild war.

Leonore war bereits vor ihrer Witwenschaft und dezidiert gegen den Willen ihres Ehemanns mehrfach nach Innsbruck zu Anna Caterina gereist. Eine große Unterstützung war sie für ihre Tochter bei deren Brautfahrt und erneut bei ihrer ersten Niederkunft. Nachdem die Enkeltochter auf die Welt gekommen war, reiste die Herzogin von Mantua weiter nach Hall zu ihrer Schwester, Erzherzogin Magdalena, der ersten Fürstäbtissin des 1567 gegründeten Adelligen Damenstifts. Wenn das Wetter es zugelassen hätte, wäre sie – wie im Jahr zuvor – zur anderen Schwester Anna, welche Herzog Albrecht V. von Bayern geheiratet hatte, nach München weitergezogen. Wie Anna Caterina selbst, zeichnete sich auch ihre Mutter durch eine nicht unerhebliche Reisetätigkeit über die Alpen aus.¹⁵

Die Beziehung Anna Caterinas zu ihrer Mutter, die stets die Interessen ihrer Herkunftsdynastie vertrat,¹⁶ ist auf der Basis der Korrespondenz sicher als positiv und wenig problematisch (im Vergleich zur Vater-Sohn-Beziehung Vincenzos) zu werten. Schließlich setzte sich die Mutter über den Willen ihres Ehemannes hinweg und begleitete Anna Caterina zu ihrem Bräutigam nach Tirol; auch die oben genannte erneute Reise zur ersten Niederkunft erfolgte unter großen Protesten des Herzogs von Mantua, war aber wichtig, wie Erzherzog Ferdinand festhielt, um „Irer Tochter noten mütterlichen Beystand zuthuen“.¹⁷ Als Anna Caterinas Onkel, Luigi Gonzaga, im August 1594 nach Innsbruck kam, um den Tod Leonores bekannt zu geben, berichtete er nach Mantua, dass die Erzherzogin eine ganze Weile geweint und schließlich den Ring ihrer Mutter mit der Bemerkung angesteckt habe, es sei das wertvollste Schmuckstück, das sie je erhalten habe und erhalten werde.¹⁸ Ihrer Klage über den

Verlust der Mutter legte sie als eifrige Devotionaliensammlerin die Bitte an den Bruder Vincenzo bei, ihr den Rosenkranz, den die Mutter immer bei sich getragen hatte, und ihr Gebetsbuch zukommen zu lassen.¹⁹

Die Kinder im mantuanischen Familienkörper

Der Fürstenhof der Frühen Neuzeit war allgemein gesehen eine hierarchisch strukturierte Einrichtung, welche eine Herrscherfamilie versorgen und schützen sollte. Gleichzeitig war am Hof zu meist die Verwaltung eines Herrschaftsgebietes in Form von Ämtern, Kanzleien etc. konzentriert. Der Hof war immer dort, wo der Fürst als Haus- und Landesvater war, sodass zwischen Haupt- und Nebenresidenzen vor allem bezüglich ihrer zeitlich definierten Nutzung (Jagdsaison, Durchreise) unterschieden wurde; dennoch erfüllte auch der entlegenste Ansitz für die Sommerfrische den Anspruch eines Fürstenhofes mit all seinen Ritualen und Momenten fürstlicher Macht- und Prachtentfaltung.²⁰

Der mantuanische Hof im Castello di San Giorgio, an dem Anna Caterina mit ihren Geschwistern aufwuchs, war über Generationen zu einem kulturellen Zentrum Oberitaliens geworden. Guglielmos Vater Federico II., der Erbauer von Palazzo Te, und vor ihm dessen Mutter Isabella d'Este-Gonzaga, die *prima donna del mondo*, hatten mit ihrem imagebildenden Mäzenatentum und ihrer Sammlerwut am meisten zur Festigung der Macht und zum internationalen Ruf der Gonzaga beigetragen. Anna Caterinas Vater Guglielmo hingegen zeichnete sich in seiner Regentschaft durch seine besondere Liebe zur Musik und deren Förderung durch die Anstellung von Musikern, Sängern und Komponisten aus.

Neben der ostentativen Demonstration seines Glaubens und seines Künstlertums verfolgte der Herzog von Mantua, wie alle

mittelmächtigen Fürsten dieser Zeit, eine gewinnbringende Heiratspolitik. Die Empörung unter den oberitalienischen Fürsten über die rechtlich fragwürdige päpstliche Erhebung der Medici zu Großherzögen im Dezember 1569 und die damit verbundenen, jahrelangen Kontroversen eröffneten Guglielmo eine Allianz mit dem ebenfalls desavouierten Herzog von Ferrara, Modena und Reggio, die schließlich 1578 mit der Eheschließung seiner ersten Tochter Margherita mit dem um vieles älteren, nach zwei Ehen immer noch kinderlosen Alfonso II. d'Este besiegelt wurde.

Seinen Sohn und Erben Vincenzo verheiratete er 1581, einem politischen Kalkül folgend, zuerst mit der Erbtöchter der Farnese, um den Herrschaftsbereich der Gonzaga zu erweitern, und dann mit einer Tochter der mittlerweile an die Spitze der italienischen Fürsten avancierten Medici. Zwischen den beiden Hochzeiten Vincenzos brachte der Vater, mit großer Befürwortung seiner Ehefrau Leonore, auch die Verheiratung seiner jüngeren Tochter Anna Caterina mit dem um 37 Jahre älteren Onkel der Braut, Erzherzog Ferdinand II., zum Abschluss und festigte dadurch die Beziehungen zum Haus Habsburg.

Die Verortung der beiden Gonzaga-Töchter, Anna Caterina und Margherita, im Rahmen der väterlichen Familienpolitik hat der berühmte Hofdichter Torquato Tasso in seiner Genealogie des Hauses Gonzaga folgendermaßen festgehalten: Dort wo von Schilfrohr umgeben der Fluss Mincio wenig Land aufgeschüttet hat / erblickten Margherita und Anna, zwei fast göttliche und nicht irdische Wesen, das Licht der Welt / und wie zwei strahlende Sterne, die von keiner Wolke verdeckt werden, wollte die eine Italien für sich und die andere nahm sich ehrenvoll Germania („*pur dove, cinto di palustre canna, / il Mincio sparge le minute arene, / usciro in luce e Margarita ed Anna, / quasi dive celesti e non terrene, / e stelle in ciel, che nulla nube appanna; / e l'una Italia, che per sé la volle, / l'altra Germania in degno grado estolle*“).²¹



Abb. 4 und 5: Castello di San Giorgio, Mantua, Außen- und Innenansicht

Als Guglielmo Gonzaga 1587 in seinem knapp 20 km von Mantua entfernten Rückzugsort Goito an einem Fieber verstarb, hatte seine Tochter Anna Caterina bereits jenseits des Alpenhauptkammes ihr Eheleben begonnen und drei Schwangerschaften überstanden. Ihrem Bruder Vincenzo hinterließ der Vater ein gut verwaltetes, einkommensreiches und kulturell hervorragendes Herzogtum mit einem glänzenden Fürstenhof in der von Wasser umgebenen und geschützten Stadt Mantua.²² Seine Fama als Geiz-

Anna Caterina Gonzaga war für Tirol in seinen historischen Grenzen von herausragender Bedeutung. 1566 in Mantua als Tochter Herzogs Guglielmo Gonzaga und der österreichischen Erzherzogin Eleonore geboren, erhielt Anna Caterina in ihren ersten Lebensjahren eine umfassende höfische und religiöse Erziehung. Nach der Heirat mit Erzherzog Ferdinand II. übersiedelte sie nach Innsbruck an einen von Wissenschaft, Kunst und Kultur geprägten Renaissancehof.

Als selbstbewusste Fürstin war Anna Caterina wichtiges Bindeglied zwischen den oberitalienischen Fürstentümern und dem Habsburgerhaus. Nach dem Tod Ferdinands II. prägte sie durch zahlreiche Klosterstiftungen das geistlich-religiöse Leben Tirols weit über ihren Tod hinaus.

ISBN 978-3-7022-3982-4



9 783702 239824

www.tyrolia-verlag.at